

## DKK Jahrestagung 2016

### Statements aus der Diskussion „Pariser Klimaabkommen: Welches sind die Herausforderungen – und was sind die Erwartungen an die Forschung?“

mit

- **Dr. Karsten Sach**, Abteilungsleiter Klimaschutz Europa und Internationales, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
- **Bärbel Höhn, MdB**, Vorsitzende des Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
- **Dr. Monika Griefahn**, Direktorin Nachhaltigkeit, AIDA Cruises und Mitglied der Stiftung 2°
- **Dr. Carsten Rolle**, Abteilungsleiter Energie- und Klimapolitik, Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.
- **Heiko Rosenthal**, Bürgermeister der Stadt Leipzig, Dezernat Umwelt, Ordnung, Sport

Moderiert wurde die 75-minütige Diskussion von **Dr. Fritz Vorholz**, freier Journalist.

### Statements zu den aktuellen Herausforderungen des Pariser Klimavertrages:

**Dr. Carsten Rolle:** Ich glaube, es wird unterschätzt, dass es noch ein großer Schritt ist von dem, was als gemeinsames Ziel – „well below two degrees“ – in Paris festgeschrieben wurde, bis hin zu einer echten Umsetzung. Es fällt generell leichter, längerfristige Ziele festzuschreiben. Müssen Instrumente aber in kurzfristig spürbare Maßnahmen umgesetzt werden, werden diese oft noch einmal ganz anders diskutiert. Man sieht das jetzt zum Beispiel in den USA, wo Teile der NDCs (Nationally Determined Contributions, die nationalen Selbstverpflichtungen der Vertragsstaaten), zum Teil komplett blockiert werden. Die Frage ist also, ob wir von den 2,67°C, die die Zusagen in Paris in Summe beinhalten, auf die „well below two degrees“ runterkommen oder ob es eher in die andere Richtung geht, weil der ein oder andere doch noch einmal alles infrage stellt? Es hängt also viel davon ab, **wie verbindlich wir es schaffen**, dass die Zusagen eingehalten und vergleichbar gemessen werden und dass dann ein Reporting- und Monitoring-Prozess dergestalt etabliert wird, dass man sich wirklich regelmäßig trifft und die Ziele weiter verschärft. Dies halte ich für wichtiger und wesentlicher als neue Zieldiskussionen.

**Dr. Monika Griefahn:** Mich treiben Rahmenbedingungen um, die Fortschritte zur Schnecke machen. Aktuelles Beispiel: Wir haben kürzlich ein Schiff in Dienst gestellt, das vollständig neue **umweltfreundliche Technologien** hat: einen Dual-Fuel-Motor, der mit Diesel und Erdgas betrieben werden kann. Die Genehmigungen, die wir dafür im Hamburger Hafen brauchen, sind – anders als beispielsweise in Southampton oder Rotterdam – unglaublich aufwändig, eigentlich für uns kaum machbar. Zwar ist Erdgas immer noch ein fossiler Brennstoff, aber die Perspektive ist ja *Power to Gas*, also das Nutzen überschüssiger Energie aus Erneuerbaren, die methanisiert werden und durch das Gasnetz gut gespeichert und verteilt werden kann; da wollen wir hin. Aber anstatt uns in unserem Bemühen,

Vorreiter zu sein, zu unterstützen, werden wir durch die hiesige Bürokratie ausgebremst. Ich wünsche mir innovationsfreundlichere politische Rahmenbedingungen, am besten auf europäischer und noch besser auf internationaler Ebene.

**Bärbel Höhn:** Mich treibt die Sorge um, dass die Politik der Bundesregierung die **Energiewende abwürgen** wird. Wir haben den Zusammenbruch der Photovoltaik erlebt – da ging es um fast 100.000 Arbeitsplätze. Wir haben auch den Zusammenbruch der Biomasse erlebt – da ging es um falsche Anreizsysteme. Und wir erleben momentan das Ausbremsen und den Zusammenbruch der Windkraft an Land – das ist das neue EEG, das auf dem Tisch liegt. Stattdessen könnten wir mit der Unterstützung einer Bürgerenergie im Wohnungsbereich die zweite Tür der Energiewende aufmachen. Also weniger Bürokratie, so dass sich auch Mieter Photovoltaikanlagen aufs Dach setzen können, kombiniert mit Kraft-Wärme-Kopplung usw. Aber das ist nicht gewollt, das wird blockiert. Der Grund liegt, glaube ich, an der **Angst vor dem Kohleausstieg**. Wir haben nächstes Jahr Bundestagswahl, davor NRW-Landtagswahl, Und in der Politik weiß man: Wer in NRW schlecht abschneidet, wird auch in der Bundestagswahl im September schlecht abschneiden. Und in NRW sitzen eben die Kohlekumpel, die irgendwie für die Wahl immer noch gewonnen werden wollen. Das ist die Angst! Und plötzlich bestimmt nur noch die Tagespolitik das Handeln und nicht mehr die Langfristperspektive, die wir eigentlich aus Paris mitgenommen haben!

**Heiko Rosenthal:** Was ich als Kommunalpolitiker den Teilnehmern der Tagung mit auf den Weg geben möchte, ist, dass es für uns äußerst kompliziert ist, solche großen Prozesse wie die Klimakonferenzen **auf die lokale Ebene zu übersetzen**. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit von den Vereinten Nationen auch Nachhaltigkeitsziele erhalten und bemühen uns gerade, diese Entwicklungsziele auf die kommunale Ebene zu übersetzen und mit der Politik und den Bürgern den Dialog zu führen, was das eigentlich heißt, eine **nachhaltige Entwicklung einer Großstadt** wie Leipzig. Die Frage, die mich beschäftigt lautet: Wo stehen wir eigentlich beim Thema Nachhaltigkeit. Was ist, wenn ich das auf die Bevölkerung vor Ort herunterbreche, eigentlich die Botschaft an unsere Menschen und an die Menschen überall auf der Welt? Überlagert das Klimathema alle anderen Themen? Findet es sich beim sozialen Ausgleich, bei den wirtschaftlichen Verwerfungen auf dieser Welt? Wo findet es sich wieder?

Es wurde hier gesagt, wie die Bundesregierung die Klimapolitik weiter fortschreiben möchte, aber es bleibt, wenn ich das richtig verstanden habe, bei einer gewissen **Freiwilligkeit**. Dazu sage ich ganz offen: Wenn Sie sich die Pflichtaufgaben einer Kommune anschauen, und wenn Sie sich anschauen, wie Kommunen derzeit haushaltsfinanziert sind, und wenn Sie sich anschauen, wie viele Großstädte in der Bundesrepublik Haushaltssicherungs-Kommunen sind – dann muss ich sagen, dass mir eine freiwillige und wenig gesetzlich verankerte Klimapolitik nicht hilft! Und da nützt es auch nichts, wenn wir uns im Deutschen Städtetag permanent die wenigen positiven Beispiele wohlhabender Kommunen vorhalten lassen müssen, wie z. B. München.

## Statements zu den nächsten Schritten nach Paris

**Bärbel Höhn:** Was folgt aus Paris? Dass ein Industrieland wie Deutschland **95 Prozent CO<sub>2</sub> bis 2050 reduzieren** muss. Von 1990 bis heute liegen wir bei ca. 27 Prozent, also rund 1 Prozent Reduktion pro

Jahr – da ist der Windfallprofit durch den Zusammenbruch Ostdeutschlands schon eingerechnet. Um das Klimaziel 2020 einzuhalten, müssten wir in den nächsten fünf Jahren mindestens 13 Prozent reduzieren, also zwei bis dreimal so viel pro Jahr wie bisher. Wir Grüne sagen: Das geht. Aber dazu müssen wir eine viel ambitioniertere Politik machen.

**Dr. Carsten Rolle:** Wir als BDI setzen sehr auf das Instrument des **Carbon Pricing**. Weshalb es in diesem Jahr, wenn Deutschland den Vorsitz der G 20 übernimmt, einen weltweiten Spiegelprozess der Industrieverbände der beteiligten Länder gibt, wo der BDI genau dieses Thema hineinbringen will. Aber es ist für uns natürlich zentral, dass wir Verabredungen wie ein CO<sub>2</sub>-Preis-Signal gemeinsam treffen! Das ist das Thema **Level Playing Field**, was für uns immer der Knackpunkt ist. Die deutsche Industrie ist, was kohlenstoffarme Technologie und Effizienztechnologie angeht, sehr weit vorne mit dabei. Carbon Pricing ist für uns eine Chance. Aber es wird immer dann schwierig, wenn Industrien, die vor allem in einem starken globalen Wettbewerb stehen, unterschiedlich behandelt werden. Und das ist natürlich der Punkt, auf den wir achten.

**Dr. Karsten Sach:** Wer sind denn die Länder, die direkt nach der Klimakonferenz gehandelt haben? Indien zum Beispiel hat in den ersten Monaten dieses Jahres die Tonne Kohle mit 6 US-Dollar belastet. Das gibt immerhin 6 Milliarden, die sie in Richtung Erneuerbare umleiten werden. Und Indien hat die niedrigen Erdöl- und Erdgaspreise genutzt, die Besteuerung flüssiger und gasförmiger Treibstoffe massiv zu erhöhen, um Nachhaltigkeits- und Umweltschutzziele in ihren Ländern zu erreichen. Also Indien hat nicht gewartet, **Indien geht voran, wie China im Übrigen auch**.

**Heiko Rosenthal:** Ich brauche an der Stelle ganz konkrete, **verbindliche Regelungen**. Zum Beispiel Straßenverkehr: Welche Regularien kann man nutzen, um Verkehrsbeschränkungen etc. vorzunehmen? Oder Bildung und Ausbildung: Wie verpflichtend sind hier die Klimathemen? Wie verbindlich regeln wir auch Dialoge, also partizipative Ansätze mit den Bürgern? Und wie verbindlich ist auch Wissenschaft in die Transformation auf lokaler Ebene eingebunden? Und das zweite: Was Sie hier diskutieren, müssen wir auf die lokale Ebene übersetzen. Dafür benötigen wir **Kernkompetenzen-tren**, auf die wir, jetzt sag ich das mal so, kostenlos zugreifen können, um das entsprechende Knowhow abzurufen. Das ist überhaupt nicht existent und insofern ist diese Klimadebatte in der Bundesrepublik zum Teil eine sehr abgehobene Debatte, die nur auf bestimmten Ebenen stattfindet. Aber wenn Sie die in den Vorgarten der Bürger hineinbringen wollen, wenn es Ihnen darum geht, dass er seinen PKW morgen nicht mehr nutzen, sondern auf Elektromobilität umzusteigen möge, na, die Debatte können Sie mit ihm ja mal führen!

## Statements zu kommunaler Klimapolitik und der Frage „Ordnungsrecht oder Marktlösungen?“

**Heiko Rosenthal:** Ordnungsrecht würde diejenigen, die sich auch wirklich aktiv für Klimaschutz auf der lokalen Ebene einsetzen, stärken. Wenn eine Diskussion geführt wird – zum Thema Passivhaus-Schule oder klimawandelangepasste Straßeninfrastruktur – dann laufen wir sofort in die Kostenfalle, wenn wir nicht tatsächlich mit einem sehr starken **regulatorischen Argument** um die Ecke kommen können. Das würde an der Stelle dann auch funktionieren, weil wir eine Grundakzeptanz zum Thema Klimaschutz und Klimawandel haben, aber es fehlt sozusagen noch der entscheidende, letzte Schritt,

dass man tatsächlich bei der Prioritätensetzung auch bei den Haushaltsverhandlungen sagen kann: Jawohl, dafür geben wir zusätzlich Eigenmittel aus. Am Beispiel der Luftreimhaltung hat sich ganz deutlich gezeigt: Die **freiwilligen Netzwerke der kommunalen Wirtschaft** haben nicht funktioniert.

**Bärbel Höhn:** Wenn wir nicht nur global denken, sondern auch lokal handeln wollen, dann müssen wir auf kommunaler Ebene ansetzen und dann müssen wir den **Kommunen Instrumente geben**, die ihnen die Freiheit geben, agieren zu können. Ich sehe das genauso wie Herr Rosenthal, ich bin ja auch aus so einer Kommune mit Haushaltssicherungskonzept seit anno Tobak und ich weiß, dass man dann nicht mehr gestalten kann.

**Dr. Karsten Sach:** In relativ bescheidenem Umfang haben wir über die **NKI** [Nationale Klimaschutz Initiative] kommunale Aktivitäten gefördert, z. B. die Sanierung von Kitas, Krankenhäuser, Schulen, aber auch die Einführung von LED. Das ist aus meiner Sicht noch nicht groß genug. Und wir haben 300 Klimaschutzmanager finanziert, die die kommunalen Haushalte nicht belasten. Auch das geht größer. Ihren Ruf nach **Ordnungsrecht** nehme ich mit Freude entgegen. Das Signal aus der Kommunalwirtschaft aber ist, sagen wir mal, nicht einheitlich. Das muss man auch ganz deutlich sagen. Und das dritte ist, dass Sie visionäre Konzepte eigentlich nur mit visionären Bürgermeistern vorantreiben können. Wenn ich sehe, was Britt Bjerregaard, die ehemalige Bürgermeisterin von Kopenhagen, in ihrer Stadt, gemacht hat! Wir sind in Deutschland beim Thema fahrradfreundliche Stadt vom Vorreiter ins hintere Mittelfeld zurückgefallen, weil wir uns mit Schuldzuweisungen auf jeweils anderen Ebenen aufgehoben haben. Uns fehlt ein gesunder Optimismus, dass es für die Bürger gut ist, die Städte umzubauen!

**Dr. Carsten Rolle:** Beim Thema Energieeffizienz sehen wir ein riesiges Potenzial und deshalb große **Chancen für Marktlösungen**. Deswegen haben wir beispielsweise zugesagt, gemeinsam mit der Bundesregierung die Gründung von Energieeffizienznetzwerken für Unternehmen in Deutschland voranzutreiben. Ausgangspunkt war die Frage nach den Gründen für Hemmnisse bei Effizienzinvestitionen. Was sind echte Hemmnisse? Die Erfahrung zeigt, dass in solch einem freiwilligen Netzwerk, wo die Unternehmen aus eigenem Antrieb mitmachen, die Effizienzfortschritte doppelt so groß sind wie außerhalb der Netzwerke. Es gibt also marktliche Wege, die klüger sind als der Weg des Ordnungsrechts, um Effizienz zu steigern und die wollen wir stärken, dafür setzen wir uns auch ein.

## Statements zum Emissionshandel

**Bärbel Höhn:** Bisher hat der **Emissionshandel nicht die entscheidenden Signale** für mehr klimafreundliches Wirtschaften gesetzt. Insgesamt war er z. B. für die Stahlindustrie ein Gewinngeschäft von über 2 Mrd. €, so kann man es rechnen. Und dennoch: Als Gegenmittel der gegenwärtigen Stahlkrise fordert der BDI, die Stahlindustrie vom Emissionshandel gänzlich auszunehmen. Das geht nicht! Die Politik darf da in diesem Punkt nicht auf den BDI hören, sondern sie muss Rahmenbedingungen setzen, so dass auch die Stahlindustrie klimafreundlicher wird und genau dadurch hier im Land die Arbeitsplätze erhält. Wenn man sich gegen den Umwelt- und Klimaschutz stellt und den sogar immer noch zum Sündenbock macht, dann gefährdet man die Arbeitsplätze viel mehr. Und dieses etwas längerfristige, volkswirtschaftliche Denken muss stärker in der Politik Einzug halten. Für mich ist der entscheidende Punkt: Wie schaffen wir gemeinsam – Politik und Wirtschaft – diese Transformation?

Innerhalb von nur noch 35 Jahren bis 2050. Das ist eine enorme Umwandlung der gesamten Produktion in Deutschland. Das ist eine Herkulesaufgabe!

**Dr. Carsten Rolle:** Der Emissionshandel ist ein Instrument, das die Menge mindert und auch die Stahlindustrie und andere Branchen beteiligen sich. Zehn Prozent der Besten jeder Branche bekommen eine freie Zuteilung – aber alles, was darüber hinausgeht, wird gekauft, wird ersteigert. Insofern wirkt das Instrument mengenmäßig, es ist nicht so, dass die Unternehmen alles geschenkt bekommen, im Gegenteil! **Es gibt einen funktionierenden Emissionshandel**, der Anreize setzt, es gibt Defizite, die wir in der Wirtschaftskrise alle gemeinsam festgestellt haben, weswegen der Emissionshandel gerade reformiert wird. Wir als BDI sind nicht Blockierer, sondern sind ganz vorne mit dabei, eben aus diesen Erfahrungen zu lernen und uns auch für neue Flexibilitätsinstrumente, Marktstabilitätsreserve usw. einzusetzen.

## Statements zu langfristigen Aufgaben und den Chancen nach Paris

**Dr. Karsten Sach:** Die Verknüpfung von SDGs (Sustainable Development Goals der UNO) und Klimaschutz kann nur länderspezifisch und kommunalspezifisch gelingen. Die SDGs sind praktisch eine **Grundrechtecharta des gedeihlichen, zukünftigen Zusammenlebens** dieser Erde, haben aber letztlich alle Zielkonflikte einer Gesellschaft abgebildet. Das ist nichts Schlechtes, aber das ist es! Die Verbindung dieser beiden Prozesse muss vor Ort bei der jeweiligen Umsetzung stattfinden. Wir im Bund werden die SDGs zum Beispiel bei der Novellierung unserer Nachhaltigkeitsstrategie berücksichtigen.

**Bärbel Höhn:** Ein zentraler Grund, warum Paris funktioniert hat, ist, dass wir mit den erneuerbaren Energien **endlich technische Alternativen** haben. Früher haben wir als Politiker immer alles Mögliche auf den Klimakonferenzen beschlossen, und dann mussten wir nach Hause gehen und uns fragen: Wie setzen wir das um? Im Strombereich haben wir durch die Erneuerbaren jetzt kostengünstige Alternativen. Aber im Verkehrsbereich haben wir das in der Form und Größenordnung noch nicht. Aus meiner Sicht geht es nicht immer nur darum, fossil betriebene Fahrzeuge durch Elektrofahrzeuge zu ersetzen, sondern wir müssen auch über ganz andere Konzepte von Mobilität reden. In Berlin oder in anderen Großstädten, wo man das natürlich besser machen kann als im ländlichen Bereich, gibt es schon Ansätze. Aber auch bei mir im Haus ist der Fahrradkeller inzwischen weitaus mehr frequentiert als die Tiefgarage; also im Fahrradkeller ist immer Stau und in der Tiefgarage ist Platz.

**Dr. Monika Griefahn:** Gerade auch weil ich aus dem ländlichen Raum komme, sehe ich, dass die Landwirtschaft ein ganz großer Bereich ist, über den viel zu wenig gesprochen wird. Da haben wir nämlich massive Probleme: Boden ist ein ganz wichtiger CO<sub>2</sub>-Binder, aber der wird abgetragen. Zweitens haben wir noch andere Probleme, wenn wir uns die Wasserbelastung angucken, Phosphat und Nitrat. Deshalb benötigen wir drittens eine **proaktive Landwirtschaftspolitik**, die diese Probleme endlich beherzt anpackt. Das würde gleichzeitig noch unsere Gewässer, unser Trinkwasser und damit letztlich sogar die Meere schützen.

**Dr. Karsten Sach:** Die Frage nach der **Suffizienz** finde ich gar nicht so schwierig. Entscheidend ist die Frage: Wie ist der Einstieg? Ich will noch einmal auf die Pariser Klimakonferenz zurückkommen. Was bedeutet eigentlich Paris? Warum ist Paris in einem Land wie Marokko, Indien oder China anschlussfähig? Der Vertrag sagt einerseits, wo wir bis 2050, 2070 hin müssen; also macht er eine Zielsteuer-

rung, welche auch die Pfadabhängigkeit klar macht. Er sagt aber auch: Wir machen nicht irgendeinen Weltorganisationsplan - der wird nämlich scheitern -, sondern wir bauen eine *Bottum-up*-Ebene ein, um Alternativen zu formulieren. Das ist erst einmal der richtige Ansatz, weil bei den Alternativen auch Suffizienzgedanken mit reinkommen; die Frage ist, wie wir Wohlstand intelligent herstellen und ausbauen können; wir müssen die Menschen positiv begeistern und mitnehmen. Reine Effizienz-Strategien funktionieren nicht. Nun stellen wir fest – und das war für mich das etwas Deprimierende an der Diskussion – dass Sie politische Instrumente an die Hand geben müssen, um den Prozess zwischen der Zielsteuerung und den Alternativen wirksam zu machen. Ein Vorschlag war, dass man transformatives Handeln belohnen muss, indem man Kommunen Finanzaufweisungen zur Verfügung stellt. Wir brauchen Klarheit, Ordnungsrecht und Vorbilder, die laufen. Und zu Suffizienz würde ich mir auch einen Baukasten vorstellen, mit Optionen, wie man Dinge anders macht. Ja, wir brauchen Suffizienz und wir müssen das im Rahmen der Nachhaltigkeitsgrenzen ausführen, nur eben nicht als Ausgangspunkt, denn das würde die Menschen abschrecken und damit zum Gegenteil führen.

## Statements zu den Aufgaben der Klimaforschung

**Dr. Carsten Rolle:** Wie kriegen wir Energieeffizienz auch effizient hin? Wie können wir diesen Dekarbonisierungspfad effizient hinbekommen? Hierzu erhoffe ich mir Beiträge aus der Forschung, und auch, dass sie die Instrumente stärker auf ihr Zusammenspiel hin überprüft. Denn diese **Systemgedanken** sind Gedanken, die in der Forschung naturgemäß, weil es sehr komplex ist, oftmals zu kurz kommen. Ich sehe einen riesigen Forschungsbedarf in vielen Bereichen, zum Beispiel, wie man die Systemkosten der Transformation möglichst gering halten kann - Sektorkopplung als Stichwort.

**Heiko Rosenthal:** Die Frage an die Forschung ist, **wie man sich die komplette Veränderung einer Gesellschaft vorstellen und wie man sie befördern kann.** Zum Beispiel die 89/90er-Veränderung: Da ging es um Veränderung mit völlig neuen Fragestellungen, völlig neuen Antworten und einer Bevölkerung, die diesen Prozess mit bestimmten Überschriften bereitwillig mitgemacht hat. Was ich heute wahrnehme, ist, dass man die Bevölkerung eben nicht auf solche Prozesse einstimmt, dass wir an dieser Stelle an den Symptomen laborieren. Man spricht von klimafreundlichem Konsum und hinterfragt aber nicht das Konsumverhalten der Bevölkerung. Aber die Kernfrage ist: Wie schaffen wir es, die Bevölkerung dahin mitzunehmen, dass sie es tatsächlich als Glück empfindet, dass der Supermarkt nicht 50, sondern nur 20 Yoghurtsorten im Regal stehen hat, die eventuell sogar noch regional und Bio erzeugt sind?

Ich wünsche mir von der Forschung: Raus aus dem Elfenbeinturm, **rein in die Bürgerdialoge** zur generellen Fort- und Weiterbildung unserer Menschen auf diesem und weiteren anderen Gebieten.

**Dr. Monika Griefahn:** Statt einer Debatte über Verzicht und Einschränkung, sollten wir die Diskussion umdrehen und positiv formulieren. Wie schaffen wir es, den Lebensalltag so umzugestalten, dass es positiv ist? Wie können wir Produkte gestalten, so dass sie eben gut für Menschen und Umwelt sind? Wie können wir es als positiv wahrnehmen, dass wir während der Zugfahrt ein Buch lesen können oder dass wir uns beim Fahrradfahren das Fitnesscenter sparen? **Also neue Narrative!** Und deswegen sage ich, dass ich soziologische und psychologische Fragestellungen in der Forschung so wichtig finde. Beispiel Fleischkonsum: Das Unternehmen Rügenwalder macht inzwischen mehr Umsatz mit vegetarischer Wurst als mit Wurst-Wurst. Wir brauchen die Kommunikationswissenschaft, die Soziologie und die Psychologie, um die Dinge „umzudrehen“.

Wie man die Menschen mitnimmt, was sie akzeptieren, wie sie mitmachen – dazu brauchen wir viel mehr Forschung aus den Sozialwissenschaften. Ich hoffe, dass hier im **DKK** auch Psychologen und Soziologen sind und gerade diese Dinge vorantreiben!

**Dr. Karsten Sach:** Ich erwarte von der Wissenschaft, dass sie **Transformationsoptionen** aufzeigt und das sehe ich an der Grenze von Technologie, Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und ökonomischen Modellen. Nicht ein Modell, sondern mehrere Optionen; am besten einen Baukasten.